**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 19 (1893)

**Heft:** 20

Artikel: Ein Duett

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-431151

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

#### Bür patriotifche Dichter.

Allzu lang hat das Schweizer Theater seine Stoffe vom Ausland bezogen. Es muß anders werden. Die Zürcher Bühne ist mit gutem Beispiel vorangegangen. Wir wollen kinftig Näheres über uniere Winkelriede durch die Dichter ersahren; wossen kaben wir sie sonst? Es ist ja demühend, wenn ein Wonarchenknecht ums fragt: "Welche Orden hat denn dieser Winkelried jehabt? Was für ne Jeborne war denn seine Jattin, auf die er sinkelried jehabt? Was für ne Jeborne war denn seine Jattin, auf die er sich dei der Sempacher Affaire bezog u. s. w. — und wir räuspern ums verlegen, um unsere Jgnoranz nicht einzugestehen. Aber Gott sei Dank, ein Anfang ist gemacht. Arnold lebt künftig als verewigter zweiter Gemahl der verwittweten von Schenkenberg und des Dichterd Schuld ist es nicht, wenn der Bürgeretat verschollen ist, worin die Civilverhältnisse sinider kinder erster und zweiter Ehe sich ausgezeichnet sinden. Wir empsehlen daher jedem Katrioten, den es dichtert, sich an dieses Vorbild zu halten und wollen unserzieits einige Fingerzeige geben.

Rein übler Stoff mare Uli Rotach, ber Appenzeller in der bren= nenden Hitte am Stoß. Aber wer weiß etwas von diesem tapfern Schlage= tobt? — Also: (wir bitten namentlich zu beachten, daß unire Vorschläge dem "tragischen Konflitt" vornehmlich Rechnung tragen, wegen dessen Fehlen man unfre Festdichter so arg tadelt): Rotach, ein biedrer hirte, strafte seinen Sohn hart, weil er das "Zeuslen" nicht laffen konnte. Der Bub entwich, mit dem Fluche des Alten belaftet: Du wirst sehen, wie weit du mit beiner Beuslerei tommft! Brächtiges appenzellerisches Familiengemälbe. Im 2. Att ift Uli bereits ohne Muiueli, aber mit einem Feuerbrand im Sergen, einer ichwäbischen Jungfrau zu nahe gekommen. Sübsche Gelegenheit zu Bergleichen mit heute betr. Schwäbinnen! Aber fie hat bereits Einen und erst nachdem Rotach biesen kaput gemacht hat, friegt er fie, wird aber badurch vogelfrei und muß fich über die Grenze drücken. Mit diefer Drückerei läßt sich ganz hübsch der 3. Akt ausfüllen und der 4. mit diplomatischen Berhandlungen, in denen Uli eine große Rolle spielt, wie alle Männer, denen es zu Hause nicht mehr wohl ift. Die junge Rotachin findet es nämlich in Appenzell nicht gemüthlich bis auf einen Better bes Mannes, ber icon immer ein Feiner war und beghalb ben groben Ili aussticht. Diefer Better und die Rotachin find nun eigentlich Schuld an der ganzen Schlacht, was

sich sehr hübsch machen läßt. Notach hat, wie alle richtigen Helben, nichts zu thun, als hie und da einen Wonolog zu verbrechen. Aber jetzt geht's los, 5. Alft, durch Verrätherei des Vetters abgeschnitten und auf seine Hütte sernirt, stirbt er im Flammentod. Gruppe: Der Alfte wanft zur Leiche und leuszt schwerzburchwühlt: Ich hab' es ja immer gesagt, daß dem Zeuslen nichts herauskommt! Die treuloie Gattin stürzt aus den Coulissen, läßt den Wolterschrei ab, der zwar surchtbar einfältig ist, aber "dündet" und das Publikum geht "entbrannt" heim.

3meites Stud. Titel: Frig eine ber Rofen! Der madere Up= prenti eines Basler Handelshaufes, Namen thun nichts zur Sache, hat fich in Spekulationen eingelaffen. Er ift von Burthard Minch dazu verleitet worden. Krifis. Bleite. Durchgang beider nach Frankreich. Beide treffen fich wieder bei einem netten Mädel, welches fich nicht recht entscheiden fann. Sie gibt Jedem eine Rose. Wer ihr die nach so und so viel Wochen beil, heiler, am heilften wieder bringt, foll die Priorität haben. Inzwischen geht der Armagnakentanz los. Der einstige Commis revient à ses premiers amours, läßt sich bei den Eidgenoffen anwerben. Münch trampelt mit bem Lumpenpad, welches ihm zu feinen "Bersatstücken" wieder verhelfen foll. Hohn. Drohung. Ruffe u. dgl. Schlacht an der Birs; nach Bedarf in Tableaux zu zerlegen. Die Beiben suchen fich überall mit ihrer quaftionir= lichen Rose am Helm. Das Röselein selber fliegt unterbeffen am Abend bes Sieges in ben Urmen ber Urmagnaten herum. Subiche Beltizene, etwas realistisch, namentlich als Münch, der Ihn nicht gefunden hat, merkt, daß er auch um Sie geprellt ift. Schlufgruppe: Ritt auf dem Schlachtfelb, mo nun der Austuf: "Seut' baden wir in Rosen!" etwas seiner durch den Doppelsinn wird. Der Schweizer mit seinem Wurf: Friß eine der Rosen, was ganz gut für das Logenpublifum in "Ih" abgeändert werden kann, macht sich auch netter und motivirter. Das lebendige Roselein, etwas ftrapazirt, stürzt herbei, wirft sich mit dem üblichen Spektafel über die Leiche. Die Schlachtfelbbummler gruppiren fich raich und fingen: "Drei Rojelein, die werf' ich auf dein Grab" oder etwas Aehnliches.

Man sieht, die Sache ist ungeheuer einsach. Es braucht du biefer neuen theatralischen Epoche nur — ein Bublitum, das es aushalt. -d-

# → Ein Duett. ←

(Nach bekannter Melodie.)

**Dolk:** Bas ist des Deutschen Heeres Stand?

Ift's nicht genug denn vorderhand? Kanonenfutter sollt', ich mein', Noch theurer, als das grüne, sein!

Fürst: O nein, o nein!

Mein Heeresstand muß größer sein!

Ist benn die ganze Welt am End' Nichts als ein großes Regiment? Gibt's feinen andern Tenfel mehr, Als den vom "strammen" Wilitär?

Fürst: D nein, o nein!

Dolk:

Mein Heeresstand muß größer sein!

Volk: Muß, was dem Bolfe Leben schafft, Des Landes Mark, des Mannes Kraft, Der Kinder Heil, der Weiber Trost, Auf dieses Woloch's Feuerrost? Fünft: D ja, gewiß!

Des Heeres Größe forbert bieß!

Volk: Das Geld, das wir erspart, das Gut, Das uns erlabt, das Fleisch und Blut, Das Glück, des Lebens Baradies — In Nanch aufgeh'n soll alles dieß?

Fürst: Dieß — und noch mehr!

Denn über Alles geht das Heer.

Volk: Wohlan, so ichafft Euch dieses Heer, Doch nicht aus mir, ich geb's nicht her, Es ist ein Stück von meinem Leib, Und dient zu meinem Zeitvertreib.

Fürst: D weh! o weh!

Du strammes Heer, ade! ade!

#### Endlich einmal.

Der Papst bereitet eine Encyclika vor, in welcher er die allgemeine Abrüstung empsiehlt. Der Krieg soll überhaupt aufhören und nur in sols genden Fällen gestattet sein:

1) Bur Befreiung bes Papftes aus der Gefangenicaft.

2) Zur Wiedergewinnung des Kirchenstaates.

3) Bur Bestrafung von Regern.

4) Als Mittel zur Befehrung derfelben.

5) Stets, wenn der Papft seine Erlaubnig dazu gibt.

# Bur Charaktenistik.

Deutscher: "Run, was halten Sie von unserm Kaiser?"

Aremden: "Alle Achtung; reben kann er wie nur einer. Nimmt er an einem Feste theil, bringt er einen Toast auß; hält er eine Parade ab, dann hält er auch eine Rede an seine Offiziere; gewährt er eine Aubienz, hat er auch schon seine Rede bereit — —"

Deutscher: "Run ja, Sie werben aber boch zugeben, daß er ein liebenswürdiger, aniprechender Charafter ifi?"

Fremden: "D ja, ansprechend ift er febr."

## Ein Kaiferfeufger.

Ich weiß nicht, was soll es bebeuten, daß ich so traurig bin, Der Kanzler aus alten Zeiten, der kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ift schwill, und es munkelt: "Wenn Bismarck am Ruber noch wär', Der hätte noch heller gefunkelt, als ein Nachschub zum Millitär."

Der Graf Caprivi betheuert, zum Lenken des Schiffs thu' ihm Noth Mehr Mannichaft — sein Steuern vertheuert dem Bolk das tägliche Brot.

Er glaubt durch den Zuwachs zu schützen das Volk vor dem gallischen Sahn – Das hätt' mit dem bloßen Bligen des Auges der Bismarck gethan!

In einem Berliner Theater wird ein Ballet gegeben, welches die Chicago-Ausstellung jum Gegenstand hat. Welches ist nun ber Untersichied zwischen diesem Ballet und der wirklichen Ausstellung?

In das wirkliche Chicago, in welchem fich die großen Schweinesichlächtereien befinden, bringen fie die Schweine, in dem Ballet schwingen fie die Beine.